

sehr viel Gutes wirken; auch der Katechet findet in dem Buche für jede Religionsstunde den Stoff kurz und logisch geordnet beisammen; und für den gewissenhaften Laien, der seiner Pflicht gemäß, Gott und seine Lehre immer mehr und mehr erkennen will, wird es ein vortreffliches Handbuch bilden.

„Und für die Schullehrer-Seminare, für die es speciell geschrieben ist, eignet sich das Buch nicht?“ wird der Leser fragen. Herr E. Braun findet, daß bei der knappen für den Religionsunterricht an den preussischen Seminarien bemessenen Zeit von wöchentlichen 10 Stunden ein derartiger Behelf ein „wirkliches Bedürfnis“ sei, weil er und mit ihm viele Schulmänner der Ansicht sind, daß die Zöglinge der Lehrer-Seminare bei der Art und dem Grade ihrer Vorbildung einen wissenschaftlichen Unterricht nicht vertragen und sich mit einem tüchtigen Durcharbeiten des vorgeschriebenen Katechismus bescheiden müssen! Wenn nun dieses treffliche Werk dem Bedürfnisse der preuß.-schlesischen katholischen Seminare abhelfen soll, dürften sich wohl die wissenschaftlichen Handbücher, wie sie an vielen unserer Lehrerbildungsanstalten in Gebrauch stehen, bei wöchentlichen zwei Religionsstunden für unserere Lehramtsandidaten eignen? Es ist wahrlich verlorene Mühe an unseren Lehrerbildungs-Anstalten mit wissenschaftlichen Handbüchern etwas leisten zu wollen. Wie die Verhältnisse stehen, wird man sich begnügen müssen, den Diöcesan-Katechismus in allen seinen Theilen zum geistigen Eigenthume der Lehramts-Candidaten zu machen. Und zur Vermittlung des Verständnisses eignet sich die Religionslehre von Braun ganz vortrefflich!

Es ist blutwenig, was wir an dem Handbuche bemängeln könnten. Für etwaige neue Auflagen empfehlen wir eine eingehendere Behandlung der geistigen Natur des Menschen und der Lehre von der Vollkommenheit. Die „Nothwendigkeit“ der Wunder Christi erscheint an zwei Stellen etwas zu drastisch betont. Bei Gott ist in der Heilsoeonomie keine Nothigung vorzusetzen; Ihm stehen unzählige Mittel zu Gebote, um „für seine Lehre Glauben zu finden.“ — Wenn „schaffen“ so viel bedeutet als: „aus nichts hervorbringen“, dann darf man nicht sagen, Gott hat die Welt „aus nichts“ „erschaffen“.

Leitersdorf (Schlesien).

Pfarrer Josef Ferdinand Benda.

14) **Der Ursprung des Christenthums.** Von Stephan Pawiicki. Mainz bei Kirchheim. 1885. 254 S. 4 M. — fl. 2.48.

Vorliegendes Buch ist aus Vorträgen entstanden, die der Verfasser im Jahre 1882 (damals Vorstand des polnischen Priesterseminares in Rom) zur Abwehr von Angriffen eines Professors an der liberalen Sapienza auf das Christenthum, welches als schwache und blasse Nachahmung des Buddhismus dargestellt und dessen hl. Urkunde im Sinne der Baur-Nenan'schen Hypothese ihres historischen Werthes beraubt werden sollte, im Auftrage der Accademia di religione cattolica zu Rom vor einem

zahlreichen Auditorium hielt, später in der Monatschrift *La Rassegna italiana* veröffentlichte und nun inzwischen zum Professor für christliche Philosophie und Apologetik nach Krakau berufen, in deutscher Sprache neu bearbeitet hat. Mit reicher und tiefer Kenntniß der einschlägigen Fragen und der gegnerischen wie der apologetischen Literatur erörtert und widerlegt Pawlicki zunächst die vom Rationalismus in seinen verschiedenen Formen versuchte Erklärung des Christenthums als eines rein menschlichen Productes; er theilt seine Gegner je nach den Quellen, aus denen sie das Werk Christi ableiten, in die hebräische Schule (Menan u.), das persische System (Ernst Bunsens u. A.) und die indische Richtung, welche mit Emil Burnouf, Louis Jacolliot u. A. die Wiege der Christuslehre an den Ufern des Ganges sucht, aber dann freilich bei der Frage nach dem Wie dieses Ursprungs ihre Vertreter in arge Gegensätze zu einander gerathen sieht. Nachdem er diese widersprechenden Versuche in ihrer Boden- und Haltlosigkeit erwiesen, widerlegt er noch sehr eingehend jene neueren Gelehrten, welche im Buddhismus das Urbild unseres Glaubens finden wollen, oder wohl gar dem Lande der Pharaonen oder der griechisch-römischen Civilisation Elternrechte auf Jesu Lehre vindicieren. Die Gegner können wahrlich nicht sagen, daß, wie sie es selbst mit den christlichen Apologeten zu machen pflegen, ihre Ausführungen von letzteren ignoriert würden; keine Form des proteusartig sich wandelnden Irrthums bleibt im vorliegenden Buche unberücksichtigt, keine seiner Ausflüchte unerörtert. Und nachdem so der modernen Christusleugnung der „wissenschaftliche“ Boden entzogen, wird ihr auch die Rückzugslinie abgeschnitten mit dem historischen Nachweise, daß das Christenthum in den hl. Schriften des N. T. zumal den Evangelien in jeder Beziehung zuverlässige und jede gesunde Kritik haltende Urkunden besitze, also durchaus nicht etwa im mythischen Dunkel, sondern am hellen Tage der jedermann zugänglichen Geschichte entstanden sei. Pawlicki behält auch bei diesem naturgemäß mehr positiven Nachweise die Argumente der rationalistischen Hyperkritik, beständig sie auf ihren wissenschaftlichen Werth prüfend, fest im Auge. Schließlich wird auch noch die rationalistische Illusion von dem angeblichen Gegensatze zwischen dem paulinischen und petrinischen Christenthum gründlich zerstört. Bei aller Wissenschaftlichkeit ist das interessante Buch doch in edler Popularität und leichtfaßlicher Darstellung (auch der Sprache merkt man kaum den Ausländer an) geschrieben, so daß es den Theologen vom Fach wie allen gebildeten Laien empfohlen werden kann.

Breslau.

Universitäts-Professor Dr. A. König.

15) **Die Lügen des socialistischen Evangeliums und die moderne Gesellschaft.** Von Dr. Karl Munding. Stuttgart.

Levy und Müller 1886. 92 Seiten. Pr. M. 1.50 = 93 fr.

„Die Emancipation des vierten Standes muß vollzogen werden durch die Emancipation vom Liberalismus, an dem die ganze moderne Gesellschaft